

Millionen Biografien im Haus der Geschichte ausgeklammert

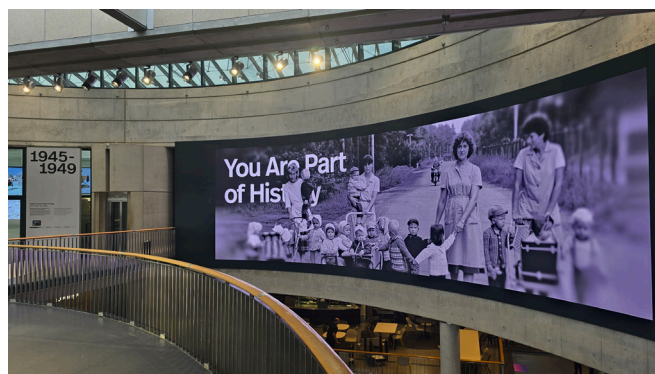
„Du bist Teil der Geschichte“ – aber im Haus der Geschichte gilt das nicht für alle

Die Idee für das „Haus der Geschichte“ reicht zurück in die frühen 1980er-Jahre. Bundeskanzler Helmut Kohl forderte 1982 in seiner ersten Regierungserklärung als Bundeskanzler, „dass möglichst bald in der Bundeshauptstadt Bonn eine Sammlung zur deutschen Geschichte seit 1945 entsteht“. 1986 begann der Aufbau der Stiftung, 1990 beschloss der Bundestag das Stiftungsgesetz, 1994 wurde das Museum eröffnet.

Von Beginn an verstand sich das Haus als Schaufenster der Bonner Republik: mit einer großen, chronologisch aufgebauten Dauerausstellung zur Geschichte Deutschlands vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die Gegenwart. Auf etwa 4.000 Quadratmetern erzählte „Unsere Geschichte. Deutschland seit 1945“ mit mehr als 7.000 Objekten und 160 Medienstationen vom Neubeginn in den Trümmern, vom Kalten Krieg, vom geteilten Deutschland und von der Wiedervereinigung. Die Strickjacke von Helmut Kohl, die er bei seinem Treffen mit Michail Gorbatschow im Kaukasus 1989 trug, war ebenso Exponat der Ausstellung wie das Original der Charta der deutschen Heimatvertriebenen. Der Eintritt war frei, die Ausstellung stark besucht – kaum ein Schuljahrgang, der nicht das Haus der Geschichte besuchte, 14 Millionen Menschen waren es insgesamt. Die Dauerausstellung beschrieb die Geschichte der Bundesrepublik als großes Erfolgsnarrativ von Demokratie, Wohlstand und Westbindung.

Vertreibung und neuanfang in der alten Dauerausstellung

Eine zentrale Rolle spielte in dieser alten Dauerausstellung die Geschichte von Flucht, Vertreibung und Neuanfang. Zwischen 12 und 14 Millionen Deutsche flüchteten oder wurden aus den ehemaligen Ostgebieten und aus Ostmittel- und Südosteuropa vertrieben; in der frühen Bundesrepublik stellten Flüchtlinge und Vertriebene rund ein Sechstel der Bevölkerung. Zwischen 1948 und 1950 lebten knapp 4,5 Millionen von ihnen in der DDR (1948) und etwa 8 Millionen in der BRD (1950). Ergänzend zur damaligen Dauerausstellung setzte das Haus der Geschichte mit der Sonderausstellung „Flucht, Vertreibung, Integration“ (2005/06) einen vielbeachteten Akzent und erhielt viel Zuspruch, auch unter den Vertriebenen und Aussiedlern. Sie war die erste große offizielle Ausstellung zur Vertreibung der Deutschen und ihrer Eingliederung in die Bundesrepublik und die DDR und stand unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Horst Köhler. Die



„Du bist Teil der Geschichte“ – in deutscher und englischer Sprache begrüßt die Ausstellung den Besucher.

© BdtV/Patzke

Vertriebenen und (Spät-)Aussiedler waren präsent im Haus der Geschichte – natürlich in Form von Fotografien, Dokumenten, Zeitzeugeninterviews und Gegenständen. Die Ausstellung zeigte Fluchtwege, die Ankunft in Notunterkünften und den langen Weg in Arbeit, Wohnung und ein neues soziales Leben. Aber auch die Vertriebenenverbände waren Thema. Tafeln, Medienstationen und Objekte verwiesen auf die politische Selbstorganisation der Vertriebenen und ihre sozialen, politischen und kulturellen Forderungen. Und genauso war die Erinnerungskultur ein wichtiges Thema. Die Ausstellung verwies auf Gedenktage, Verbandszeitschriften und Debatten um Ostpolitik und Grenzenerkennung. Die Vertriebenen erschienen als tatkräftige Mitaufbauer der Bundesrepublik, deren Eigeninitiative und Einbindung in Parteien, Kirchen, Verbände und Wirtschaft entscheidend für das „Wirtschaftswunder“ gewesen ist.

Neugestaltung der Dauerausstellung ab 2024

Die frühere Dauerausstellung wurde im September 2024 für den Umbau geschlossen. Nach 30 Jahren war eine umfassende Neugestaltung nötig – auch, weil prägende Ereignisse der jüngeren Vergangenheit bislang nicht ausreichend berücksichtigt werden konnten. Die Geschichte ist ja weitergegangen. Nach 14 Monaten und 25 Millionen Euro ist Anfang Dezember 2025 die neue Dauerausstellung eröffnet worden, die 80 Jahre Geschichte der Bundesrepublik Deutschland unter dem Titel „Du bist Teil der Geschichte. Deutschland seit 1945“ einem interessierten Publikum näherbringen soll. Interessiert konnte man schon vorher, in den Ankündigungen der Stiftung, zur Kenntnis nehmen, dass im Mittelpunkt „nicht nur politische Entscheidungen und gesellschaftliche Debatten stehen, sondern auch Menschen mit ihren persönlichen Geschichten“.

Positionierung fehlen folgerichtig in der neuen Ausstellung ebenfalls. Da ist es fast logisch, dass auch das Original der Charta der deutschen Heimatvertriebenen keinen Platz mehr in der Ausstellung findet. Eines der Gründungsdokumente – in diesem Jahr anlässlich des 75-jährigen Jahrestages vielfach besonders gewürdigt – hat keinen Platz mehr im Haus der Geschichte. Die Bundesmeisterschaft im deutschen Seifenkisten-Derby 1952 findet dafür auf einer ganzen Wand Platz. War das Seifenkistenrennen wirklich konstitutiv für die junge Bundesrepublik Deutschland?

Es gibt noch eine Vielzahl weiterer Beispiele fehlender Themen in der Ausstellung. Die Wiederbewaffnung, die soziale Marktwirtschaft, die Westbindung – all das sind Themen, die allenfalls am Rande behandelt werden. Wirklich ärgerlich wird es, wenn Vertriebene oder ihre Organisationen der Lächerlichkeit preisgegeben werden. Anfang der 1970er-Jahre entzündete sich in der Bundesrepublik eine heftige Debatte an Willy Brandts Ostpolitik: Die Moskauer und Warschauer Verträge (1970) setzten auf Gewaltverzicht und praktische Zusammenarbeit. Der Bund der Vertriebenen organisierte große Kundgebungen – belegt sind 50.000 Teilnehmer bei einer BdV-Kundgebung am 30. Mai 1970 auf dem Bonner Marktplatz. Die Vertriebenen warnten vor der „Preisgabe deutscher Rechtspositionen“ und forderten, das Unrecht der Vertreibungen ausdrücklich zu benennen. Die CDU/CSU-Opposition griff viele dieser Einwände auf und bekämpfte die Verträge parlamentarisch. Spätere Urteile des Bundesverfassungsgerichts stellten klar, dass die Ostverträge keine endgültige Friedensregel und keine völkerrechtliche Festlegung der Staatsgrenzen darstellten – was für die Verbände ein Erfolg war. Eine Tafel stellte die gesellschaftliche Diskussion dar. Die Haltung der Vertriebenen in dieser Auseinandersetzung wird durch einen Wandteller mit der Inschrift „Gott gib uns die Heimat wieder“ und im Begleittext mit dem Satz „Die Vertriebenen trauern um ihre Heimat in den früheren deutschen Ostgebieten, wie dieser Schmuckteller zeigt“ wiedergegeben. Kein Wort davon, dass nicht nur die Vertriebenen ihre Heimat, sondern Deutschland ein Viertel seines Staatsgebiets verloren hatte. Auch im Ausstellungsteil zur Wiedervereinigung findet das keinen Niederschlag.

Mit dem Schmuckteller werden die Arbeit der Vertriebenenverbände, der Opposition im Deutschen Bundestag und die rechtsstaatliche Dimension der Ostvertrags-Auseinandersetzung faktisch lächerlich gemacht. Wer eine solche Verdichtung wählt, verfehlt sowohl historische Ausgewogenheit als auch Respekt vor zentralen Akteuren in der Bundesrepublik. Das sollten die Kuratoren schleunigst korrigieren.

Ausblendung der Aussiedler und Spätaussiedler

Was ebenfalls fehlt, ist die Geschichte der Aussiedler und Spätaussiedler. Das sind etwa 4,5 Millionen Menschen, deren Biografien ebenfalls ausgeklammert sind. Auch die Grundlage ihres Zuzugs in die Bundesrepublik Deutschland, nämlich das Kriegsfolgenschicksal, bleibt unerwähnt. Die Deutschen



Die Tafel zur Ostpolitik und den Ostverträgen mit dem „Schmuckteller“, der den Text „Gott gib uns die Heimat wieder“, der die Haltung der Vertriebenen symbolisieren soll.

aus Russland werden mit dem Mix-Markt kontextualisiert. Ein Samowar wird ebenfalls gezeigt, es fehlt nur die Matroschka. Was Russlanddeutsche und andere Aussiedlergruppen als unsichtbares Fluchtgepäck und als Gewinn für diese Gesellschaft mitgebracht haben, ist kein Thema im Haus der Geschichte.

Verflachung in der allgemeinen Migrationsgeschichte

Die Ankunft und die Integration von Millionen Flüchtlingen und Vertriebenen nach 1945, die zu den konstitutiven Erfahrungen der Bundesrepublik gehörten und im Haus der Geschichte über Jahrzehnte prominent erzählt wurden, sind nun in eine vielschichtige Geschichte von Flucht, Migration und Integration eingebettet, in der die Erfahrungen der „Heimatvertriebenen“, der „Gastarbeiter“, sogar der Vertragsarbeiter in der DDR, der Spätaussiedler und der Geflüchteten aus Syrien oder der Ukraine nebeneinanderstehen – und sich gegenseitig kommentieren. Die Vertriebenen sind eine Migrationsgruppe unter vielen, und das wird ihrem Schicksal nicht gerecht.

„Du bist Teil der Geschichte“ – das kann eine Einladung sein, über die eigene Position in diesen Geschichten nachzudenken: als Kind von Vertriebenen, als Enkel einer Gastarbeiterfamilie, als Nachbar von Geflüchteten oder einfach als Bürger einer Demokratie, die in dieser Form ohne die Geschichte von Flucht, Vertreibung und Neubeginn nicht denkbar wäre. Dieser Gemischtwarenladen, der hier angeboten wird, ist für Schulklassen, für junge Menschen attraktiv gemacht. Die Perspektive ist alltags- und erfahrungsorientiert. Es ist für Schülerinnen und Schüler spannend, auf interaktiven Karten herum-

wischen zu können und sich Inhalte an Medienstationen erzählen zu lassen. Aber erreichen die vermittelten Inhalte auch andere Generationen? Die 1940 in Ostpreußen als Tochter eines selbstständigen Landwirts geborene, heute 85-jährige Frau, die sich daran erinnert, Weihnachten 1946 im Hühnerstall eines westfälischen Bauern mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern verbracht zu haben, die vielfältige Diskriminierung als evangelisches Flüchtlingskind erlebt hat, deren Vater als Straßenbauarbeiter arbeiten musste, die sich im Ortsverband des BdV und der Landsmannschaft Ostpreußen engagiert hat, findet sich in dieser Ausstellung jedenfalls nicht wieder. Und ihre Nachkommen, die die Lebensgeschichte ihrer Mutter kennen, übrigens auch nicht. „Du bist Teil der Geschichte“ trifft hier nicht zu, jedenfalls nicht Teil der Geschichte, die hier erzählt wird. Zahlreiche Medienstationen, partizipative Angebote und digitale Formate laden Besucherinnen und Besucher ein, eigene Erfahrungen, Perspektiven und Kommentare einzubringen. Das ist gelungen. Dass, wie angekündigt, persönliche Lebenswege, Familiengeschichten und Alltagsobjekte stärker im Vordergrund stehen, ist nur sehr selektiv umgesetzt worden.

Kritisches Gesamturteil

Insgesamt muss das Urteil über die neue Dauerausstellung im Haus der Geschichte deutlich kritisch ausfallen. Es überzeugen die moderne Gestaltung, interaktive Formate und die klare Ansprache jüngerer Besucherinnen und Besucher, aber zugleich werden die Erfahrungen von Vertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern relativiert und in einer allgemeinen Migrationsgeschichte „verflacht“. Zentrale Themen der alten Ausstellung – Flucht, Vertreibung, Integration, die Rolle der Vertriebenenverbände und die Kontroversen zum Beispiel um



Russlanddeutsche – als einzige genannte Aussiedlergruppe – werden unter dem Logo der Mix-Märkte zusammengefasst.

© BdV/Patzke

die Ostpolitik – erscheinen nun nur noch verzerrt, verharmlost oder symbolisch verkürzt. Insgesamt entsteht dadurch der Eindruck mangelnder historischer Ausgewogenheit und fehlenden Respekts vor prägenden Akteuren der Bundesrepublik. Das ließe sich an anderen Themenfeldern sicherlich ebenfalls belegen. Die Ausstellung ist ästhetisch ansprechend, inhaltlich aber lückenhaft und einseitig gewichtet – und wird damit vielen Betroffenen- und Familienbiografien, die die Geschichte der Bundesrepublik wesentlich mitgetragen haben, nicht gerecht.

Der Historiker Helmut Kohl hat das „Haus der Geschichte“ 1982 mit dem Ziel initiiert, die deutsche Nachkriegsgeschichte zu dokumentieren und um der Verunsicherung im nationalen Selbstverständnis entgegenzuwirken. Das ist mit der neuen Dauerausstellung nicht gelungen. *Markus Patzke*



© beide Fotos: Stiftung Haus der Geschichte/Axel Thünker

An verschiedenen Medienstationen erfahren die Besucherinnen und Besucher warum auch sie Teil der Geschichte sind. Hier geht es um Spaghetti Bolognese, Moussaka oder Čevapčići: Viele heute beliebte Gerichte kommen erst ab den 1960er Jahren durch Arbeitsmigranten nach Deutschland und werden in der Ausstellung medial sichtbar gemacht (Bild oben).

Jeder Zeitraum beginnt mit einem Portal in der Farbe des jeweiligen Bereichs. So wird deutlich: Hier beginnt ein neuer Abschnitt (linkes Bild).